

anderen die Fülle des Lebens bringen



Kongregation der Schwestern
von der Schmerzhaften Mutter

Regulierter Dritter Orden des Heiligen Franziskus von Assisi

Juni 2014 # 5

Liebe Leser/innen!

In Nummer 5 des Rundbriefs „... *Anderen die Fülle des Lebens bringen*“ wird das Thema **FRANZISKANISCHES ZEUGNIS DER EVANGELISIERUNG** weiter erschlossen mit einer Reflexion über *Gerechtigkeit* und *Frieden* als wesentliche Elemente des Reiches Gottes.

Im Brief an die Römer sagt Paulus, dass „*das Reich Gottes Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist ist*“ (Röm 14:17). Wir wissen, dass diese Erfahrungen in unserer Welt gelebt und dass wir uns ihrer freuen können, weil das Reich Gottes durch Jesus Christus schon in unserer Mitte ist. Die Kirche, vom Heiligen Geist geführt, ist sich mehr denn je der Notwendigkeit bewusst, diese Werte zu fördern und zu verteidigen, weil sie diese als einen wesentlichen Bestandteil der Evangelisierung erkennt.

In den Reflexionen dieses Rundbriefs wollen wir uns von einigen Zeuginnen erleuchten lassen, indem wir darüber nachdenken, wie Franziskus von Assisi Gerechtigkeit und Frieden verstand, davon gesungen und sie gelebt hat, sowie auch Dorothy Stang, eine Frau unserer Zeit, die diese Werte bis hin zum Martyrium angestrebt hat, und wie Mutter Franziska Streitel sie gefördert und in ihrem Leben vorgelebt hat. Alle diese Zeugnisse haben sicherlich zum wachsenden Sehnen nach dem Reich Gottes beigetragen, das kommen wird; es zeigt uns auch, dass das Reich Gottes in unserer Geschichte, in der Gesellschaft und in den verschiedenen Kulturen der Welt verkörpert wird. Diese Menschen haben die Sendung Jesu in ihrem Leben fortgesetzt und dabei das Leben anderer beeinflusst.

Auch wir sind aufgerufen, für Gerechtigkeit und Frieden zu arbeiten, zunächst in den Umständen, in denen wir leben. Wir wissen, dass es nicht einfach ist, aber wir werden jeden Tag zum konkreten Tun aufgerufen, jene Strukturen des Bösen und des Todes anzuprangern, die gegen Gerechtigkeit und Frieden und jeden guten Wert arbeiten. Das Bewusstsein und die Fähigkeit, das Übel beim Namen zu nennen, sind grundlegende Schritte zur Heilung. Und dies ist Evangelisierung. Es ist auch die eindeutige Mahnung von Papst Franziskus in Nummer 263 des Apostolischen Schreibens **Evangelii Gaudium**:

Es ist förderlich, sich an die ersten Christen und die vielen Brüder und Schwestern im Laufe der Geschichte zu erinnern, die von Freude erfüllt und voller Mut waren, unermüdlich in der Verkündigung und fähig zu großer tätiger Ausdauer. Es gibt welche, die sich damit trösten zu sagen, dass es heute schwieriger ist; allerdings müssen wir zugeben, dass im Römischen Reich die Lage weder für die Verkündigung des Evangeliums noch für den Kampf für die Gerechtigkeit oder die Verteidigung der Menschenwürde günstig war. ... Diese gibt es immer, in der einen oder anderen Form; sie rührt mehr von den menschlichen Grenzen als von den Umständen her. ... Lernen wir indessen von den Heiligen, die uns vorangegangen sind, und die die jeweiligen Schwierigkeiten ihrer Zeit angepackt haben.

Wir alle müssen unser Bewusstsein über Gerechtigkeit und Frieden wachrütteln, das unserer Gemeinschaften und das der Politiker in allen Ländern. Wir wollen von den Heiligen lernen, die geglaubt haben, dass die Erlösung ihre letzte Erfüllung in Christus findet, und dass wir bereits im Hier und Jetzt *einen neuen Himmel und eine neue Erde* erfahren können, wenn wir uns um die Schöpfung und alle Geschöpfe sorgen.

Sr. M. Teresina Marra, SSM
Generaloberin

Gerechtigkeit
und Frieden

Reflexion

Gerechtigkeit und Frieden sind zwei bedeutende Zeichen des Reiches Gottes. Es sind nicht nur Gesten, sondern eine Art und Weise des Lebens.

Zeugen von Gestern

Gerechtigkeit und Frieden sind kostbare Güter, die dem Hl. Franziskus von Assisi sehr lieb und teuer waren. Sie sind ein sichtbares Zeichen unseres Glaubens.

Zeugen von Heute

Das Leben von Sr. Dorothy Stang war ein Ausströmen der Liebe Gottes und der Botschaft Jesu an andere.

M. Franziska Streitel

Mutter Franziska schenkte ihr Leben dem Gebet und dem Dienst an den Armen und begann einen Weg, den viele andere Menschen mit ihr teilten.

Veröffentlichung der:
SSM Generalat
Casa Generalizia
Via Paolo III, 7-9
00165 Rom, Italien
www.ssmgen.org

Reflexion

Gerechtigkeit und Friede als Art und Weise des Lebens

Seit dem letzten Generalkapitel 2012 beschäftigt uns das Thema Evangelisierung auf eine besondere Weise. Die beiden Richtungsweisungen drücken deutlich zwei Akzente aus: *„wir selbst wollen in der Weise, wie wir als einzelne in der Gemeinschaft leben, ein Zeugnis für die Evangelisierung sein und zugleich sind wir den Menschen unserer Zeit in den unterschiedlichen Kulturen verpflichtet“*. Papst Franziskus gibt eine klare und kurze Definition dieses Begriffes: *„Evangelisieren bedeutet, das Reich Gottes in der Welt gegenwärtig zu machen“* (Evangelii gaudium 176).



Der Inhalt der Evangelisierung ist sehr eindeutig von Jesus vorgegeben. Alle Menschen sollen die Liebe und persönliche Zuwendung Gottes erfahren können. Den Glauben an einen dreifaltigen Gott bekennen heißt bekennen, dass Gott dem Menschen unendliche Würde verliehen hat, dass die Erlösung durch Jesus Christus nicht nur der Einzelperson gilt, sondern auch den sozialen Beziehungen zwischen den Menschen und dass der Geist Gottes in jeder menschlichen Situation Raum finden möchte (vgl. Evangelii Gaudium 178). Jesus mahnt uns, zuerst sein Reich der Gerechtigkeit zu suchen. Alles andere wird uns dazugegeben (vgl. Mt 6,33).

Ordenschristen waren immer schon in Themen der Gerechtigkeit und des Friedens involviert. Unsere Gelübde fordern uns heraus, in einer Weise zu leben, dass wir Gerechtigkeit, Frieden und Ehrfurcht vor der Schöpfung fördern. Auch unsere Gemeinschaft wurde gegründet, um die großen Nöte der damaligen Zeit zu lindern, die nur zu oft ein Ergebnis der Ungerechtigkeit waren.

Wenn wir von Gerechtigkeit und Frieden sprechen, geht es nicht um bloße Abwesenheit von Gewalt, nicht um Waffenstillstand, nicht um ein Gleichgewicht der Kräfte und nicht um faule Kompromisse. Gerechtigkeit und Friede sind im innersten Kern eine Lebenshaltung, eine Weise des Seins. Es geht nicht in erster Linie um ein Tun (auch wenn kleine Gesten der Nächstenliebe nie zu vergessen sind), sondern um ein Sein.

Mit wem hat Jesus gesprochen, als er zwischen den Städten und Dörfern umherzog? Er sprach zu den Armen, den Blinden, den Lahmen, den Verkrüppelten, den Kranken, den Hungrigen, den Sündern, den Prostituierten und Zöllnern. Wenn er mit den Reichen und Gebildeten sprach, dann oft, um ihre heuchlerische Haltung und geistliche Blindheit bewusst zu machen.

Evangelisieren ist, das Reich Gottes in unserer Welt zu vergegenwärtigen.

(Evangelii Gaudium)



Die aufmerksamsten Zuhörer waren die Randgruppen seiner Zeit und sie spürten die Zuwendung, die er ihnen schenkte. Jesu Lebenshaltung bestand darin, sich mit den Armen, den Leidenden und Zurückgewiesenen zu identifizieren. Jesus kannte menschlichen Schmerz und er wusste um die Bedeutung gelebter Solidarität.

„Unser Einsatz besteht nicht ausschließlich in Taten oder in Förderungs- und Hilfsprogrammen; was der Heilige Geist in Gang setzt, ist nicht ein übertriebener Aktivismus, sondern vor allem eine aufmerksame Zuwendung zum anderen, indem man ihn ‘als eines Wesens mit sich selbst betrachtet‘“ (Evangelii Gaudium 199).

Eine Aussage eines Jesuitenpaters, der viel mit den Armen arbeitet, hat mich sehr betroffen gemacht. Er sagte: *„Wenn du nicht zumindest einen wirklichen Freund oder eine Freundin unter den Armen hast, dann hast du vom Evangelium noch nicht viel begriffen“*.

„Besuche“ ich Arme und Notleidende, oder sind sie mir zu Freunden geworden?

Sr. Gudrun Maria Schellner, SSM

Zeugen von
Gestern

Heiliger Franziskus von Assisi (1182 - 1226)

“Möge der Herr dir Frieden schenken ...”

Die Worte Gerechtigkeit und Frieden rufen viele Dinge in den Sinn: Solidarität und Verpflichtung, Teilen von Gütern und Ressourcen, die Abwesenheit von Krieg und die Überwindung von Konflikten, soziale Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit und Versöhnung. Gerechtigkeit und Frieden sind äußerst kostbar, und wenn sie fehlen, wird das Leben sehr schwierig.



Gerechtigkeit und Frieden waren auch Franziskus sehr lieb und teuer. Tatsächlich erscheinen die Begriffe Gerechtigkeit und Frieden immer wieder in franziskanischen Texten und in den Gebeten, die dem Heiligen zugeschrieben werden. Im gut bekannten *Segen an Bruder Leo* lesen wir: „Der Herr segne und behüte dich; er zeige dir sein Angesicht und erbarme sich deiner. Er wende dir sein Antlitz zu und schenke dir den Frieden“. Franziskus grüßte jeden gerne mit den gleichen Worten: “Der Herr schenke dir Frieden”.

In einem anderen schönen Gebet, dem *Lobpreis Gottes*, spricht er Gott mit der Anrufung an, “Du bist die Gerechtigkeit”. Mit diesen Worten betont der Heilige von Assisi, dass Gott Gerechtigkeit ist, weil er Barmherzigkeit und Vergebung ist. Wir hörten diese gleiche Botschaft beim sonntäglichen Gebet des Engel des Herrn am 15. September, als Papst Franziskus bekräftigte, dass die Gerechtigkeit Gottes Seine Barmherzigkeit ist; sie ist das Geschenk Seines Lebens für uns.

So können wir verstehen, wie Gerechtigkeit und Frieden für den Heiligen von Assisi mehr sind als arbeiten für Lebensethik und Solidarität, mehr als ein Lebensstil moralischen Verhaltens: sie sind eng verbunden mit unserem Leben als Gläubige und Nachfolger/innen Christi; sie fließen aus dem Glauben an Gott, aus unserer Beziehung der Freundschaft mit Ihm und werden zu Gesten und konkreten Zeichen, die unser christliches Leben sichtbar und glaubwürdig machen.

Für Franziskus wird Frieden offenkundig in der Achtung für Menschen und Dingen. Für ihn ist die Schöpfung “eine Leiter, um zu dem Einen aufzusteigen, der äußerst begehrenswert ist” (Hl. Bonaventura, Das große Franziskusleben 9:1). Er sah die Schöpfung immer als eine riesige Symphonie der Liebe, die Christus offenbart, “den Erstgeborenen der ganzen Schöpfung”. Wir können so verstehen, warum er alle Geschöpfe mit dem Namen Bruder und Schwester anspricht. Franziskus hat die Geschöpfe nie als Vergnügungsobjekte betrachtet, alsetwas, das wir beherrschen, sondern als ein Geschenk von Gott zum lieben und sich daran zu erfreuen. Die Schöpfung, die Geschöpfe kommen von Gott als Sein Geschenk, und führen uns zu Ihm hin.

Er war sehr vertraut mit dem Wort Gottes und mit der Bedeutung, die den Begriffen Gerechtigkeit und Frieden zugeschrieben werden, die tief in der Bibel verwurzelt sind. Der biblische Begriff *Shalom*, der allgemein mit Friede übersetzt wird, bedeutet nach seinen Wurzeln tatsächlich Ganzheitlichkeit, Rechtschaffenheit, das heißt, der Zustand eines Menschen, einer Gemeinschaft, die mit der Natur, mit sich selbst, mit Gott, mit anderen Männern und Frauen in Harmonie leben. In der Bibel hat das Wort Gerechtigkeit viele Bedeutungen. Von Abraham wird zum Beispiel gesagt, dass sein Glaube und Vertrauen in Gott als Gerechtigkeit betrachtet wird, das heißt, Gerechtigkeit bedeutet, mit Gott gehen, mit Ihm sein: so ist der ein gerechter Mensch, der nach dem Willen Gottes sucht und ihn tun will. Gerechtigkeit ist verbunden mit Liebe und Solidarität, mit gesunden Beziehungen und Respekt innerhalb der Gemeinschaft. So sehen wir, wie Gerechtigkeit und Frieden eng miteinander verbunden sind, wie es Johannes Paul II. in seiner Botschaft für den Frieden 2002 ausgedrückt hat: “Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit; es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung”.

Diese Betrachtungen helfen uns zu verstehen, wie wir in Frieden und Gerechtigkeit leben können. Sie fordern uns auf zu Mut und Demut, um zu erkennen, wie wir unseren Lebensstil in Frage stellen können und wie wir unsere Beziehungen zu anderen leben, damit das, was wir sind und tun, die Barmherzigkeit und Liebe offenbaren kann. Wenn wir Männer und Frauen des Friedens und der Gerechtigkeit sind, dann setzen wir uns ein, gewaltlose Wege von Beziehungen zu fördern; dann versuchen wir, Probleme in unseren Familien und in unseren Gemeinschaften im Dialog anzugehen; dann nehmen wir in unserer Arbeit und unseren Aktivitäten verantwortliche und ethische Verhaltensweisen an; dann sind wir konkret in Solidarität mit denen, die leiden aufgrund vieler Formen der Armut.

Um aber Männer und Frauen des Friedens und der Gerechtigkeit zu sein, müssen wir zuerst und ständig Gott zu uns kommen und uns durch Seine Verzeihung umformen und uns in Seiner Barmherzigkeit erneuern lassen.



**Schöpfung ist eine
Leiter, auf der wir
hochsteigen zu dem
Einen, der der höchst
Erstrebenswerte ist.**
(Hl. Bonaventura)

Zeugen von
Heute

Schwester Dorothy Stang, Engel des Amazonas

Schwester Dorothy Stang (1931-2005) war eine wahre Missionarin, bereit, alles um der Sendung willen zu opfern. Sie kann mit der biblischen Rut verglichen werden, *“Denn wo du hingehst, da gehe auch ich hin, und wo du weilst, da weile auch ich... dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und da will ich begraben sein”* (Rut 1:16,17). Sie hat ihre Heimat verlassen und fast vierzig Jahre den Ärmsten der Armen am Amazonas gedient. Sie kämpfte für den Regenwald, bevor jemand jemals daran gedacht hat, die Umwelt zu schützen und zu erhalten. Dorothy setzte sich rückhaltlos dafür ein, Gottes Werk zu tun, indem sie grundlegende Menschenrechte verteidigte und Gerechtigkeit und die Achtung für die Umwelt förderte.

**Ihr ganzes Leben war ein
Verströmen der Liebe Gottes und
der Botschaft Jesu an andere**



Sie drückte ihre Vision in einem Brief an ihre Schwester Maggie aus:

“Wenn wir nicht aufhören, dafür zu arbeiten, unseren Menschen zu helfen, durch Ausbildung zu wachsen, werden sie die Fähigkeit haben, frei heraus zu sprechen, zu organisieren und in ihnen selbst einen Geist zu wecken – vom Heiligen Geist geführt- und neue Menschen zu werden... ‘Ihre Verteidigung der Armen war furchtlos. Sie trat illegalen Holzverarbeitungsfirmen und korrupten uniformierten Aufsehern entgegen, der Gesellschaftsschicht, die den Armen das Land stahl, sie im Elend ließ, von der Polizei, dem Militär und der Regierung gekauft. Sie wurde sogar eingesperrt, weil sie die Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen verteilte, weil diese als ‘subversives Material’ angesehen wurde“ (Auf der Straße zum Frieden, John Dear, NCR, 2006).

Nichts hielt Dorothy davon ab, dafür zu arbeiten, von dem sie glaubte, von Gott und ihrer Ordensgemeinschaft berufen worden zu sein. Sie war couragiert, unverblümt und fest entschlossen, den armen Bauern zu helfen, ihre Rechte zu erkennen, ihre Würde gegen Jahrhunderte der Unterdrückung durch reiche Landbesitzer zu verteidigen. Sie gab ihr Leben, ihre Talente, ihre Spiritualität, ihr ureigendstes Wesen hin—ihr ganzes Leben war ein Verströmen der Liebe Gottes und der Botschaft Jesu an andere. *“Sie schrieb an ihre Familie: ‘Vielleicht kann ich diesen Tag nicht mehr erleben, aber mit der Hilfe von euch allen werden unsere Menschen wachsen in ihrem Verständnis und der Sorge für andere. Ich muss bei diesen Menschen bleiben. Wenn es mein Leben bedeutet, so möchte ich mein Leben hingeben’“* (Vision editors, 2006, in einer Ehrung für Schwester Dorothy Stang).

Sie antwortete mit ganzem Herzen auf die Einladung Jesu, Ihm nachzufolgen, selbst bis zum Tod. Schwester Regina Reinhart, eine Missionsärztin schrieb: *“Dorothy hatte ihre Attentäter am Abend vor ihrem Tod getroffen und ihnen geraten, nicht auszuführen, was sie geplant hatten, sondern gute Väter ihrer Kinder zu sein, für ihr Land zu sorgen und die Saat der Gerechtigkeit auszustreuen”*. Schwester Dorothy wurde von diesen Attentätern inmitten des brasilianischen Dschungels erschossen, als sie unterwegs war, über eine jüngste Welle des Häuserverbrennens durch Viehzüchter zu diskutieren, die versuchten, die armen Bauern einzuschüchtern, ihr Land zu verlassen. In einer Situation, in der es keine Vorstellung von Gerechtigkeit gibt und die Autorität sich bedroht fühlt, vernichten sie ein Leben, um ihre Macht zu erhalten. *“‘Ihr Männer seid bewaffnet’, sagte sie. Ich bin es nicht. Die einzige Wache, die ich trage, ist das Wort Gottes’*. Sie wurde niedergeschossen, als sie das Schriftwort las: *Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich*“ (Vision editors, 2006, in einer Ehrung für Dorothy Stang).

Wir alle können die Seligpreisungen lesen, aber ich bin nicht sicher, ob wir das tun würden, wenn wir dem Tod durch Erschießung gegenüber stünden. Schwester Dorothy las die Seligpreisungen nicht nur. Sie machte sie zu ihrem Lebensweg, selbst wenn diese sie zum Martyrium führten. Das wird deutlich durch ihre bedingungslose Bereitschaft, ihr Leben zu ändern und alles in Gottes Hände zu legen. Wir könnten uns vielleicht fragen, ob es irgendeine Art und Weise gibt, ob klein oder groß, in der wir das Vermächtnis, das uns Schwester Dorothy hinterlassen hat, nachahmen können.

Sr. Catherine Marie Hanegan, SSM



M. Franziska
Streitel



“Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt?” (Mt 11:7). Als eine Angegliederte, die durch das Fenster der Geschichte und den Dienst der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter schaut und Mutter Franziska durch die Bücher und Briefe der Gemeinschaft kennengelernt hat, weiß ich, dass Mutter Franziska keineswegs ein Schilfrohr gewesen ist, das im Winde geschwankt hat.

In ihrem Brief vom 18. Febr. 1883 schreibt Mutter Franziska: *“‘Gott erwählt Schwaches, um Starkes zu beschämen’. Der Herr gab diesem Weib starken Glauben, zuversichtliches Hoffen und glühende Liebe. Er führte es ungeahnte und ungewöhnliche Wege, um es in der Treue in seinem heiligen Dienst zu stärken”* (Maria Franziska vom Kreuz, Amalia Streitel, Briefe an Pater Johannes Franziskus Jordan, 2,2). Die Vision von Mutter Franziska von den zwei Bergen, die sich ineinander wölben, war die Grundlage, auf der der ganze Dienst der Schwestern aufgebaut wurde. Mutter Franziska erlebte sich selbst oft in einer *Wüste*, einem Ort, von dem sie GLAUBTE, dass sie dort sein sollte. Das kontemplative und aktive Leben, das sie so treu versuchte zu leben, war nur das notwendige Trittbrett, um die zukünftigen Dienste der Schwestern aufzubauen. Ihre Hingabe an das Gebet, ihre Liebe zur Eucharistie, ihre An-

nahme der Armut, ihre Übung der Demut waren das Erdreich, in dem die Wurzeln der Gemeinschaft verankert waren und aus denen alles Wirken der Schwestern entsprang.

Jahrelang waren die Dienste der Schwestern festgelegt auf den Dienst für die Armen, die Ungebildeten und Kranken. Was ich erlebte, wenn die Schwestern gehorsam an den ihnen zugewiesenen Arbeitsplätzen Dienst taten, war deren nicht ausdrücklich erklärter Dienst für Gerechtigkeit und Frieden, wenn sie in ihren Schulen und Krankenhäusern arbeiteten. Ich glaube nicht, dass Mutter Franziska, deren einzige Sorge war, Gottes Willen zu erfüllen, die leiseste Ahnung davon hatte, wohin ihr Werk sie führen würde. Wenn ich den Schwestern vor sechzig Jahren gesagt hätte, dass sie im 21. Jahrhundert im Kampf gegen Menschenhandel, in der Beratung, Drogenrehabilitierung, in Frauenhäusern, Essensausgaben, bei den Ärmsten der Armen von Mittelamerika involviert wären und bewusst in Katastrophenhilfe, dem Leben nach einem Gefängnisarrest investieren würden, hätten sie sich diese Möglichkeit sicherlich nicht vorstellen können.

Die Schwestern, die Angegliederten und alle, die mit den Schwestern arbeiten, bilden eine lebendige, atmende und sich entfaltende Gemeinschaft, reichlich gesegnet und mit der Gnade des Heiligen Geistes vorangebracht. Die Probleme der sozialen Ungerechtigkeit und des Friedens stehen in der Welt von heute im Mittelpunkt. Von der Zeit von Mutter Franziska an haben die Schwestern immer auf die Nöte der Leidenden geantwortet, sowohl in ihrer Nähe als auch in der Ferne. Indem Gerechtigkeit in Krankenhäusern und Schulen in den Städten an der Grenze des Mittleren Westens in den Jahren um 1800 angegangen wurde oder auch heute angegangen wird bei

**Mögen die Armen sich immer der Freundschaft
unserer Schwestern erfreuen**

(Mutter Franziska Streitel)



sportlichen Ereignissen in den Städten Amerikas oder in den von Armut gekennzeichneten Städten der Dominikanischen Republik, nicht weit entfernt von den reichen Touristen, wird die Vision von Mutter Franziska für ein tiefes kontemplatives Leben, das sich in sinnvollen aktiven Diensten ausdrückt, auch heute noch verwirklicht. Als Angegliederte vereinigen wir uns mit den Schwestern. Auch wir lehnen uns aneinander, wie die zwei Berge, Hände und Zielsetzung ineinander verwoben, wenn wir weiterhinauf *“unerwartete und ungewöhnliche Art und Weise”* nach Gerechtigkeit und Frieden streben.

Louise Ulan, SSM Angegliederte
Denville, NJ